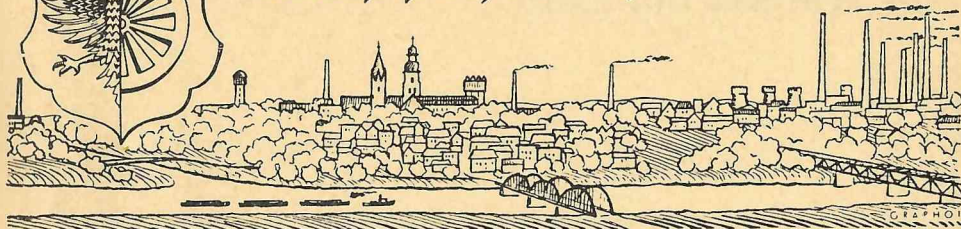


Krappitzer Heimatblatt



Heimatblättchen für die Heimatvertriebenen von Krappitz und Umgebung

Nr. 43

April 1966

16. Jahrgang

Postverlagsort: Plettenberg



**Bildstock
an der
Chaussee
nach Stöblau**

Krappitzer Geschehnisse im Wandel der Zeit

Von Paul Skoluda,
2 Hamburg 43,
Gebweilerstraße 7
(Fortsetzung von Nr. 42)

Kreisanteil Neustadt: Broschütz, Dobrau, Grocholub, Jarschowitz, Körnitz, Komornik, Lobkowitz, Pietna, Reitersdorf, Klein-Strehlitz, Stiebendorf und Schreibersdorf.

Kreisanteil Groß-Strehlitz: Corulla, Mallnie, Oderwanz, Goradze, Ottmuth, Karlubitz, Gogolin, Oberwitz, Krempa, Roswadze, Deschowitz, Jeschona, Zyrowa, Krassowa.

Diese Behörden zogen zwangsläufig die Landbevölkerung an und steigerten das Geschäft. Die ersten Leiter des Amtsgerichts waren Herr Amtsgerichtsrat Wild und Herr Amtsrichter Smolny. Der erste Leiter des Katasteramtes war Herr Katasterkontrollleur und Steuerinspektor Loebner. Der Fortschritt ging stetig voran. Die Stadtväter kauften die Wassermühle in Pietna und schufen daraus ein Städtisches Elektrizitätswerk. Etwa 1912 verschwanden die Petroleumlampen aus den Wohnungen, und Krappitz erstrahlte im elektrischen Licht. Damit verschwand aber auch ein Stück Romantik. Wie schön war es, als Großmutter im Dämmerlicht der Petroleumlampe Märchen und Schauer Geschichten vom „Wassermann“ und von der „Mora“ erzählte. Die düstere Atmosphäre war dafür geschaffen, weniger aber der Gestank, den eine solche Funzel verbreitete. Etwa 1913 begann auch der Bau der Wasserleitung. Die Straßen waren von tiefen Gräben durchzogen, in denen die Rohre verlegt wurden. Auf der Promenade verschwand das Rondell, und an derselben Stelle gähnte uns eine mächtige tiefe Bau- und Brunnengrube entgegen, über der sich später unser schöner Wasserturm erhob, der uns noch vor Ausbruch des Krieges mit Trinkwasser versorgte.

Im gleichen Jahr „sauste“ der Kaiser durch unser Städtchen. Die Krappitzer waren schon in der schönen Friedenszeit mit ihm sehr unzufrieden, und zwar als S. Majestät der deutsche Kaiser und König von Preußen Wilhelm II. von der Jagd in Moschen zu gleicher Tätigkeit nach Zyrowa fuhr und dabei unseren Ort passierte. Mast an Mast — von Bittmann bis Stütze — bekränzt und mit Girlanden von Tannengrün verbunden, eine wahre „Via triumphalis“, und Wimpel und Flaggen waren gehißt, weil unser Kaiser gekommen ist. Tausende von Menschen bildeten Spalier und säumten die Straßen. Die Großen der Stadt hatten sich befrackt und bezyliert auf dem Ringe aufgestellt. Der rangälteste Offizier, Generaloberarzt Dr. Hertel, prangend im Schmuck vieler Orden, sollte die Ansprache halten. Am alten Krankenhaus standen die Schulkinder und warteten und warteten. Bis aus der Ferne das dem kaiserlichen Auto vorbehaltene Signal ertönte, Hurra aufbrauste, näher und näher kam. „Er war da und vorüber!“ War Krappitz durch! Sah keine Helmspitzen, keinen blitzenden Ordensstern, keine blankgewienerten Zylinder, auch nicht — die langen Gesichter.

Mitten in die erfreuliche Entwicklung der Stadt Krappitz erklangen die Fanfaren des Krieges. Die Kriegserklärung wurde von den Krappitzern mit Bestürzung und teils auch mit gelassenem Gefühl aufgenommen. Junge Männer verabschiedeten sich von ihren Ehefrauen und Eltern in der Hoffnung, noch zum Weihnachtsfest zurück zu sein. Die ersten Hiobsbotschaften kamen. Unter den ersten Gefallenen war unser beliebter Lehrer Stosiek. Diese Nachrichten stimmten die Krappitzer recht ernst. Zwischendurch gab es Siegesfeiern in der Schule. Lüttich war besetzt, Verdun war gefallen usw. Diese Siegesfeiern vollzogen sich auf folgende Weise. Der Lehrer erklärte den Kindern das Ereignis, und nach einem dreimaligen Hurra und dem Deutschlandlied gingen wir nach Haus. Die Kaisergeschichte war damals das wichtigste Thema im Geschichtsunterricht. Kaisers Geburtstag am 27. Januar war ein

besonderer Feiertag und schulfrei, Feuerwerk und Kirchgang. Jedoch die Siege wurden immer spärlicher, die Nachrichten von der Front immer trauriger. Die Frauen und Kinder suchten Trost in den Kirchen. Die Not wuchs von Jahr zu Jahr. Lebensmittel waren rationiert. Grammweise holte man die Margarine und Butter bei Brzank. Hier muß ich einflechten, daß die Margarine auch aus der Not des Krieges erfunden wurde. Es kam das Jahr 1918! Die Revolution beendete den aussichtslosen Krieg. Was aber die Menschen erhofften, kam nicht. Die Not blieb noch lange bestehen. Rote Fahnen sah man hier und da. Die Häuserwände waren mit Parolen wie „Hoch lebe die Freiheit“ besudelt. Eines Tages war Krappitz voll von zurückflutenden Soldaten. Auf der Treppe des Gasthofes „Zum deutschen Kaiser“ stand der Soldatenrat mit roter Binde am Arm und verkündete folgendes: „Der Krieg ist beendet, der Kaiser ist getürmt. Ihr werdet entlassen, und Offiziere werden nicht mehr begrüßt!“ Ein Hallo beendete die Ansprache. Der Erfolg zeigte sich sogleich. Ahnungslos von der Front heimkehrende einzelne Soldaten wurden überfallen, degradiert und manchmal noch dazu verprügelt. Man beruhigte sich wieder. Der Ausverkauf von Heeresgut rief die Schieber auf den Plan. Sie kauften Pferde auf dem Viehmarktplatz für ein Glas Bier. Eine Grippewelle raffte im Jahr 1918 viele Krappitzer dahin. Es verging kein Tag ohne Beerdigung. — Die Kaiserbilder verschwanden natürlich und machten dem Herrn Ebert Platz. Im Jahr 1919 trat das Versailler Diktat in Kraft. Die Parteien regten sich. Die ersten Flugzeuge erschienen über der Stadt und warfen Flugblätter ab. Uns waren damals die noch nie gesehenen Flugzeuge wichtiger als die Flugblätter. Alle Köpfe waren nach oben gerichtet, und man zeigte mit dem Finger nach dem in der Ferne verschwindenden Metallvogel. Als einmal an der Feldscheune ein Flugzeug notlandete mußte, schien fast die ganze Stadt auf den Beinen zu sein, denn ein jeder wollte ein solches Gefährt einmal aus der Nähe betrachten. —

Oberschlesien wurde Abstimmungsgebiet. Die Regierungsgewalt übernahm eine gemischte Interalliierte Kommission, bestehend aus Franzosen, Engländern und Italienern. In Oppeln regierte der dienstälteste französische General Le Rond. Die im Abstimmungsgebiet wohnenden Bürger bekamen eine Legitimationskarte in deutscher, französischer und polnischer Sprache. Krappitz wurde Garnisonstadt. Es beherbergte ein Bataillon Franzosen mit dem Bat.-Stab sowie einer Reiter-Abtlg., ferner eine Komp. Italiener und eine Gruppe Engländer. Die Franzosen verteilten sich wie folgt: Eine Komp. im Schützenhaus, eine Komp. im Deutschen Haus und eine Komp. im Gasthaus Czaja, die berittene Abtlg. im Pferdestall bei Bittmann und im Schloß, wo auch der Stab und zeitweise eine Militärkapelle untergebracht waren. Die Italiener belegten die Schule an der Kirche, und die Engländer waren in den Weißen Adler gezogen. Interessant für uns Kinder waren die fremden Laute, Kommandos und überhaupt der Soldatenbetrieb. Außerdem war in der Stadt eine Hundertschaft der Abstimmungspolizei (APO) untergebracht, die sich aus deutschen und polnischen Polizisten zusammensetzte.

(Fortsetzung folgt)

Damals als Ministrant in Krappitz (Heine Pannek)

Es gibt Dinge, die unantastbar sind. Zu ihnen gehört die Religion. Und doch hat es nichts mit Gotteslästerung zu tun, wenn ich heute aus meiner unbeschwerten Ministrantenzeit erzähle, da ich als Dreikäsehoch den zu langen Chor-Rock trug. Man kann streng religiös und dennoch leichten Herzens sein; der Tränen sind genug geweint, laßt uns auch einmal schmunzeln oder gar lachen.

Freunde! — Wer von euch kennt Krappitz, das kleine, jedoch reizvolle Nest zwischen Oder und Hotzenplotz? Hier erblickte ich das Licht der Welt, wurde katholisch getauft und schonungslos erzogen. Einmal bekam ich Prügel von Herrn Hochwürden persönlich, weil ich mich nicht 100prozentig in der Bibl. Geschichte auskannte. Dadurch fühlte ich mich zur Gegenleistung verpflichtet und wurde Ministrant. Das ist ein interessantes Amt, besonders dann, wenn es in die Unterrichtszeit fällt. An der Spitze steht ein „Ober-Ministrant“. Um die anderen Plätze wird zähe gerungen, ähnlich wie heute um Ministersessel. Engel sind wir nicht! Nein, auch Ministranten sind Menschen aus Fleisch und Blut und hängen an materiellen Dingen.

Meine Mutter war zutiefst religiös. Sie wollte auch aus mir einen frommen Menschen machen. Und sie war erstaunt, als sie mich eines Morgens in der Frühmesse als

Ministrant schalten und walten sah. Ich hatte ihr nichts von meinem Vorhaben gesagt. Das Zeremoniell klappte zuerst noch nicht ganz, und ich verfranzte mich einige Male in dem für mich „Schrumpf-Germanen“ zu reichlich bemessenen Chor-Rock. Aber nach einer kurzen Anlaufzeit ging das schon ganz gut, sowohl mit dem rhythmischen Schellengeläut als auch mit den lateinischen Vokabeln, die wir als Ministranten beherrschen mußten. Einmal im Jahr wallfahrteten wir auf den Sankt-Anna-Berg. Zu Fuß über Ottmuth, Oderwanz, Krempa, Poremba — und wie die oberschlesischen Orte noch alle heißen mögen. Drei volle Tage ging es hoch her bei der täglichen „Kalvarie“, dem Bittgang auf den heiligen Berg. Die „Franziskaner“ schütteten den Zorn des Himmels auf uns sündige Erdenwürmer herab, daß auch wir jugendlichen Heißsporne gesenkten Hauptes unsere Missetaten bereuten. Und da wir unabhängige Oederjungen waren, wies unser Untaten-Konto ein ganz erhebliches Debet auf. Am Abend fielen wir todmüde auf unser Gemeinschaftsstrohlagar. Unser „Ober“ aber fand noch genügend Zeit, den asthmatischen Kirchendiener mit einem Strohalm unter der Nase zu kitzeln, worauf ein völlig unbeteiligter „Fraktionskollege“ von uns der Leidtragende war und den furchtbaren Schlag des wütenden Kirchendieners mit seinem Gesicht abfangen mußte. Trotzdem sangen wir am nächsten Tag mit der gleichen Inbrunst, ja, sogar um eine Idee lauter: „Meerstern, wir dich grüßen!“ — und ließen das wohlverdiente „Strafgericht“ der Franziskaner reuevoll über uns ergehen.

Mit disharmonischer Blasmusik unserer „Stadtkapelle“ wurden wir am Abend nach der Rückkehr von der Wallfahrt von der Oderbrücke eingeholt und in feierlicher Prozession, flankiert von weißgekleideten Jungfrauen, im Kerzenschein zur Pfarrkirche geleitet.

Ein peinliches Ereignis passierte mir in der Maiandacht. Ich durfte ausnahmsweise das goldene Weihrauchfaß schwenken und ließ dabei unachtsam die Ketten zu lang durchhängen. Das Rauchfaß schlug dem vor mir knienden Herrn Hochwürden an die Hacken, und der glühende Inhalt des Gefäßes fiel auf den kostbaren Teppich. Es zischte und qualmte. Die grauen „Klosterschwestern“ und der Kirchendiener eilten spontan zur Hilfe, und bald war der Schaden behoben — bis auf einige Brandflecken im Teppich. Ich war über beide Ohren knallrot wie ein Krebs. Der jüngste Ministrant konnte seine Schadenfreude nicht verbeißen und prustete vor sich hin. Er wurde noch am gleichen Abend entlassen.

In einer Rosenkranzandacht erlebte ich einen ebenso aufregenden Zwischenfall. Ein Stadtjunge wollte mit einem anderen vom Dorf ein „Radauplätzchen“, einen sehr empfindlichen Knallkörper in Scheibenform, „christlich“ teilen. Er biß das talergroße Sprengstück mit seinen Zähnen durch. Das hätte er nicht tun dürfen, denn schon in seinem Munde krachte und böllerte es wie am jüngsten Tage. Der Junge warf in seiner Aufregung die beiden wild knatternden Stücke vor die Kommunionbank, daß mir die Funken um die Ohren sprühten. Sodom und Gomorrha hätte nicht schrecklicher sein können.

Einige Male durfte ich mit Erlaubnis des Kirchenvaters die „Klingelbeutel“ entleeren und staunte über die vielen Knöpfe und das Falschgeld, obgleich doch die beiden Kirchendiener trotz ihrer gesenkt demütigen Blicke jede Bewegung der Gebenden argwöhnisch beobachteten. Das mußte dann wohl an der Kurzsichtigkeit manches Kirchenbesuchers liegen, daß er an Stelle eines Geldstückes einen simplen Hosenknopf zu fassen bekam.

Ich mußte auch die Kirchenglocken läuten. Die größte Glocke wurde mit vereinten Kräften zum Schwingen gebracht, bis dann das dicke Seil auf und ab glitt und ein rhythmischer Glockenklang die Mühe lohnte. Als der Strick wieder einmal ganz unten angelangt war, sprang ich nach oben und hängte mich fest an das Seil. Ich wurde hochgerissen und sauste mit „Affenfahrt“ nach oben. Eine leichte Gehirnerschütterung war der Erfolg dieser Himmelfahrt. Da war das Bälgetreten für die große Orgel ungefährlich. Der Organist, ein Lehrer, zahlte sogar einen Groschen für die Arbeit. Ich küßte mich ehrlich ab, immer rechts - links - rechts - links mit beiden Füßen, und hörte bis in die Bälgekammer die Orgel brausen: „Großer Gott wir loben dich!“ Dabei malte ich mir in Gedanken aus, wie das wohl wäre — wenn? — und schon verschwand ich auf leisen Sohlen, nachdem ich noch einmal kräftig aufgepumpt hatte. Der Organist spielte mit ganzer Hingabe, und die Gemeinde sang aus vollem Herzen „... wie du warst in aller Zeit, so bleibst du in Ewig ...“ Die Orgel gab nur noch einige schwache Töne von sich — pppf — pppf — aus! Nächsten Tag war ich ohne Luft, weil sie mir vom Herrn Lehrer und Organisten aus dem „Balg“ geprügelt wurde.

Die Fronleichnamsprozession um den Krappitzer Ring hat mich schon seit jeher tief beeindruckt. Nicht etwa nur deswegen, weil wir dann mit schadenfrohen Blicken die evangelischen Kinder zur Schule begleiteten, nein, die ganze feierliche Handlung an den vier Altären auf dem Ring, die bunte Prozession über die schilfgedeckten Straßen, die blumenstreuenden Mädchen in ihren weißen Kleidern, die einen Baldachin tragenden Schützen in ihren schmucken grünen Uniformen, bunte Fahnen, Weihrauchduft, Schellen- und Glockengeläute, laute Blasmusik, dröhnende Kesselpauken und der jubelnde Chor bis zu dem abschließenden „Tedeum“ — das sind unvergeßliche Eindrücke, selbst wenn man anderen Glaubens ist und anderen Dogmen huldigt. Als Ministrant erlebte ich diese erhabene Atmosphäre aus allernächster Nähe. Und darum war es falsch, wenn böse Zungen behaupten, daß wir Ministranten „kleine Rabauken“ gewesen seien. Die guten Taten bleiben für immer ins Tagebuch des Herzens eingeschrieben.



Fronleichnam 1933 in Krappitz

Krappitzer Erstkommunikantinnen nach der Prozession

Wer kennt sich hier noch wieder? Vorn im Bild M. Gabor und . . . ? Pfarrer Kischka, der dieses Bild zur Verfügung stellte, grüßt damit alle Krappitzer herzlichst.

Schwere Bronchitis und ein Herz- und Augenleiden setzen unserem ehemaligen Seelsorger gesundheitlich sehr zu. Sein Humor versiegt deswegen aber nicht, der ihm in der Vergangenheit und auch in der Gegenwart immer wieder hilft, den Sinn des Lebens zu lösen.

Auch wir Krappitzer grüßen Herrn Pfarrer Kischka ebenso herzlich und verbinden damit auch die besten Genesungswünsche!

Primiz in Krappitz



Am 22. Juni 1965 hat Rudolf Hoffmann (geboren 1931), der jüngste Sohn des Fleischermeisters Rudolf Hoffmann aus Krappitz, Ring 5, in der Pfarrkirche seiner Heimatstadt Krappitz Primiz gefeiert.

In Neiße, dem schlesischen Rom, hat er vier Jahre, in Oppeln zwei Jahre Theologie studiert. In Oppeln empfing er im Mai in der Bergelkirche die Diakonats- und in der Peter-Paul-Kirche im Juni die Priesterweihe.

In Krappitz war ein herrlicher Sommertag, als um 9.30 Uhr der Neupriester von der Pfarrei in die festlich geschmückte Pfarrkirche geleitet wurde, wo er das erste Meßopfer darbrachte. Die Feier im elterlichen Haus führte Verwandte und Bekannte, insgesamt über 80 Personen, zusammen.

Es war die erste Primiz in Krappitz nach 50 Jahren.

Seit Ende Juli ist der junge Priester als Vikar in Lonschnek/Zülz tätig.

Unseren „Alten“ gilt ein herzlicher Glückwunsch und Gruß!

Am 1. 12. 1965 feierte in Mannheim-Sandhofen Herr Bernhard Jantz im Kreise seiner Kinder seinen 80. Geburtstag. Nicht nur den heimatvertriebenen Krappitzer Landsleuten ist der Name Jantz ein Begriff. Seine Popularität hatte er sich durch aufopfernde Hingabe für sein Industrierwerk, dem er mit seinem ganzen Wissen und Können verhaftet war, geschaffen. Es verlohnt sich daher, hier einige Marksteine seines Werdegangs kurz aufzuzeichnen.

Nachdem er im Jahr 1901 mit 15 Jahren als sogenannter Maschinenjunge in der Papierfabrik in Neudek (Böhmen) seine Ausbildung erfahren und sich anschließend in mehreren anderen Papierfabriken des Inlandes bewährt hatte, faßte er erstmals im Jahr 1907 in der Papierfabrik Krappitz als Maschinengehilfe Fuß, wurde bald darauf Maschinenführer, nach kurzer auswärtiger Unterbrechung im Jahr 1912 Werkführer und war schließlich im Jahr 1916 als Oberwerkführer angestellt, als der er dort bis zur Flucht Ende Januar 1945 seinen Mann stellte. In seiner über 50jährigen Tätig-

keit in der Papierherstellung hatte er mit seinen reichen Erfahrungen und Fachkenntnissen, mit vorbildlichem und verantwortungsbewußtem Arbeitseinsatz der Papierfabrik Krappitz wertvolle Dienste geleistet und somit größten Anteil an der stetigen Produktionsentwicklung sowie an den dauernden Qualitätsverbesserungen der Papierproduktion gehabt. Neben der ihm dafür teilgewordenen gebührenden Anerkennung während des Ersten Weltkrieges durch Verleihung des Kriegsverdienstkreuzes erfreute er sich bei verschiedenen Anlässen durch Ehrungen seitens der Werksleitung größter Hochachtung. Wie bereits zu seinem 70. Geburtstag war auch dieses Mal eine Abordnung der Papierindustriewerke in Mannheim erschienen, um ihm Glückwünsche und Ehrungen entgegenzubringen. Nach Räumung des Krappitzer Industriewerkes Ende Januar 1945 war Herr Jantz bis 1948 in dem nach Fockendorf bei Altenburg (Thüringen) ausgelagerten Teilbetrieb der Papierfabrik Krappitz tätig, um dann nach kurzer Beschäftigung in den Zellstoffwerken Mannheim am 1. 12. 1952 in den wohlverdienten Ruhestand zu treten. Nicht ausschließlich seinem Beruf war er verpflichtet; er fand noch genügend Zeit, sich insbesondere in seiner Jugendzeit sportlichen und anderen gesellschaftlichen Interessen zu widmen. Die älteren Krappitzer Landsleute werden ihn noch gekannt haben als eifriges Mitglied des dortigen Vereins für Radsport, dem viele stadtbekannte Persönlichkeiten von Krappitz, darunter der weit und breit bekannte Arzt Dr. Härtel, angehörten. Ferner war er begeistertes Mitglied des Krappitzer Turnvereins und Ehrenmitglied der Feuerwehr der Papierfabriken Krappitz. Insbesondere aber werden sich viele Krappitzer erinnern an seine musische Tätigkeit als aktiver Sänger und gleichzeitig als 1. Vorsitzender des Gesangsvereins der Papierfabriken, der unter dem Chorleiter Willy Rotter weit über die Grenzen des Wirkungsortes hinaus in großem Ansehen stand.

Seinem Vereinsleben kann er auch heute trotz seines hohen Alters nicht entsagen. In Mannheim, wo er sich im Anblick der Papierindustriewerke, in Hörweite der vertrauten Geräusche der Papiermaschinen und in Fachgesprächen mit Kollegen am wohlsten fühlt, ist er 1. Vorsitzender eines Geselligkeitsvereins. Seine Beliebtheit in Mitgliederkreisen wurde durch viele Ehrungen anlässlich seines 80. Geburtstages bekundet. Wieviel schöner wäre sein Ehrentag verlaufen, hätte seine im Jahr 1957 verstorbene Frau daran teilhaben können. Die Krappitzer Landsleute wünschen ihm in treuer Heimatverbundenheit, daß er noch viele Jahre bei voller Gesundheit im Kreise seiner Kinder verbringen möge.

Seinen 80. Geburtstag konnte am 12. Februar 1966 unser lieber Herr Josef Malucha, jetzt in Wolfhagen bei Kassel, Schützenbergerstraße, in geistiger und körperlicher Frische feiern. Das „Geburtsstagskind“ war lange Jahre bei der Graf Strachwitzschen Forstverwaltung in Groß-Stein als Forstbeamter tätig. Nach seiner Pensionierung ist er dann bei der „Muna“ in Krappitz ebenfalls als Forstverwalter tätig gewesen. Vor und während des polnischen Überfalles im Jahr 1921 war Landsmann Malucha ein selbstloser Kämpfer für unsere deutsche Heimat Erde, wofür ihm dann auch der Schlesische Adlerorden beider Klassen verliehen wurde.

Die herzlichsten Glückwünsche aller Krappitzer gehen ihm nachträglich, aber ebenso aufrichtig nach seiner Wahlheimat Wolfhagen, mit der Hoffnung, daß ihm noch recht viele geruhame Jahre beschieden sein mögen, die er bei seinem Sohn verlebt. Waidmanns Heil, lieber Herr Malucha!

Patenschaftstreffen Pfingsten in der Patenstadt Bonn

Landsleute aus dem Oppelner Stadt- und Landkreis treffen sich am Pfingstsonntag und 1. Pfingstfeiertag, das ist der 28. und 29. Mai 1966, in der Patenstadt Bonn.

Wir haben für dieses Treffen dieses Mal ein besonderes Lokal nicht gewählt, weil die Beethovenhalle, wo sich das Treffen in den beiden Tagen abwickeln wird, genügend Platz bietet. Ein besonderer Tisch wird für die Krappitzer hier zur Verfügung stehen. Stadt- und Landkreis Oppeln und deren ehemalige Bewohner sollen hier ein gemeinsames Wiedersehen feiern, und darum treffen wir uns alle in der Beethovenhalle!



Wie bereits in der Nr. 42 des Heimatblattes erwähnt, konnte Herr Justizinspektor i. R. Georg Heisig jetzt in (7461) Hausen (Tann.), Kindergartenstr. 2, im Januar 1966 seinen 89. Geburtstag im Kreise seiner großen Familie bei bester Gesundheit begehen.

Eine gute Zigarre, ein Bier und mitunter ein Pfeifchen schmecken dem Opa noch recht gut, und wir wollen hoffen, daß diese drei Dinge ihm noch einen langen Lebensabend garantieren.

Mit diesem Bild, aus dem Liebe und Güte des Betagten sprechen, grüßen er und seine Gattin alle Krappitzer herzlichst in heimatlicher Erinnerung immer wieder lebend!

Merken Sie schon jetzt vor, daß vom 24. bis 26. Juni 1966 der „Tag der Oberschlesier“ wiederum in Düsseldorf stattfindet.

Hier haben wir unseren alten Treffpunkt, das **Restaurant „Deutzer Hof“ Peter Kreuder, Düsseldorf, Bachstraße 1, Telefon 2 58 66 und 33 16 61, behalten.**

Für diejenigen, die es vergessen haben oder das erste Mal daran teilnehmen, hier nochmals die Fahrtmöglichkeiten ab Messehalle:

1. Venloerstraße Linie 11 bis Hauptbahnhof — umsteigen in Linie 9 oder 26 bis Fährstraße — dann 2 Minuten durch die kl. Germaniastraße zum „Deutzer Hof“!
2. Ab Rheinterrasse Buslinie 66 bis Hauptbahnhof und dann weiter wie vor.

Setzen Sie sich bitte rechtzeitig mit Ihrer örtlichen Landsmannschaft wegen einer eventuellen Busfahrt nach Düsseldorf in Verbindung. Bei Übernachtungsabsichten wenden Sie sich ebenfalls rechtzeitig an das Düsseldorfer Verkehrsamt und äußern Sie Ihre Wünsche bezüglich Privat- oder Hotelunterkunft. Sie bekommen dann Ihren Quartierschein kurz vorher bei Zahlung einer Bearbeitungsgebühr zugesandt oder können sich denselben am Tage selbst abholen. Für alle Fälle erhalten Sie bei rechtzeitiger Bestellung vom betreffenden Amt eine Bestätigung, aus der alles hervorgeht.

Ein besonderer Hinweis für dieses Treffen erfolgt nicht mehr. Notieren Sie sich daher bitte schon heute diesen Termin auf Ihrem Kalender! Es wäre schön, wenn wieder recht viele Krappitzer an diesem Wiedersehen teilnehmen würden! Denken Sie bei Ihrem Entschluß daran: „Wie's daheim einst war“ oder „Aus der Jugendzeit klingt ein Lied mir immerdar! O, wie liegt so weit, was mein einst war!“

Eine Fahrkarte nach Düsseldorf mit dem Ziel „Krapitz“ kannst du, lieber Leser, dir am Samstag, dem 25. 6. 1966, oder am Sonntag, dem 26. 6. 1966, kaufen! Viel Wiedersehensfreude erwartet dich!

Rat und Auskunft

Lastenausgleich für Erben von in der Sowjetzone verstorbenen Vertriebenen

Da die in der Sowjetzone und im Berliner Sowjetsektor untergekommenen Heimatvertriebenen nicht den Stichtag des 31. Dezember 1952 erfüllten, konnten sie nicht am Lastenausgleich teilnehmen. Sie hatten keine Ansprüche auf Ausgleichsleistungen. Verstarben sie in Mitteldeutschland, so fielen ihren Erben in der Bundesrepublik dergleichen Ansprüche nicht zu.

Diese Regelung hat durch die 18. Änderung des Lastenausgleichsgesetzes eine Lockerung erfahren. Sofern der vertriebene Geschädigte vor dem 1. Januar 1962 in der sowjetischen Besatzungszone oder im Sowjetsektor von Berlin verstorben ist, steht es seinen Erben in der Bundesrepublik oder in Berlin-West zu, Vertriebungsschäden des Erblassers geltend zu machen. Doch müssen die Erben in ihrer Person den großen (31. Dezember 1952) oder kleinen (31. Dezember 1961) Stichtag erfüllen.

Vertreibungszeit als Ersatzzeit

Für die Erfüllung der Wartezeit in der sozialen Rentenversicherung wird u. a. die Vertreibungszeit als Ersatzzeit angerechnet, und zwar die Zeit vom 1. Januar 1945 bis 31. Dezember 1946 sowie außerhalb dieses Zeitraumes liegende Zeiten der Vertreibung oder Flucht bei Vertriebenen im Sinne des Bundesvertriebenengesetzes. Die Eintragungen erfolgen auf Grund folgender amtlicher Bescheinigungen: Vertriebenenausweis A oder B oder Flüchtlingsausweis C.

Versicherungen im polnisch verwalteten deutschen Gebiet

Frage: Ich wohne im polnisch verwalteten deutschen Gebiet. Zu deutscher Zeit arbeitete ich viele Jahre in Oberschlesien und gehörte der Invalidenversicherung an. Jetzt als Invalide muß ich von einer knappen polnischen Rente leben.

Wo kann ich einen Antrag auf Zahlung der mir zustehenden Altersversorgung aus der Zeit vor 1945 stellen?

Antwort: Zahlungen aus der Arbeiterrentenversicherung (früher Invalidenversicherung) und aus der Angestelltenversicherung können in das polnisch verwaltete deutsche Gebiet z. Z. nicht geleistet werden. Es ist aber trotzdem ratsam, Ihre Ansprüche unter Beifügung Ihrer Versicherungsunterlagen (z. B. aufgerechnete Quittungskarten, Arbeitgeberbescheinigungen, Zeugnisse, beglaubigte Zeugenerklärungen usw.) bei der Landesversicherungsanstalt Rheinprovinz, 4 Düsseldorf, Königsallee 71, anzumelden. Im Falle einer etwaigen Wohnsitzverlegung in die Bundesrepublik kommen Sie dann um so schneller in den Genuß der Versicherung.

(Zu dem letzten Absatz muß gesagt werden, daß nach den letzten Erfahrungen die Zusendung der besagten Unterlagen von der Heimat aus — auch per Einschreiben — nicht einmal so ratsam ist. Auf dem postalischen Wege sind solche Unterlagen schon oft verlorengegangen [mitunter bereits bei den polnischen Ämtern gerade bei Ausreisewilligen nicht weitergeleitet worden]. Es ist daher wohl am besten, wenn die Umsiedler ihre Papiere, die für eine Rente einmal notwendig sind und die vorher benannt sind, selbst mitbringen.) Anmerkung der Heimatblatt-Redaktion!

Versorgung der Kriegsoffer in der Heimat

In den Nummern 36 und 38 unseres Blättchens ist bereits auf die Möglichkeit eines solchen Rentenanspruches und Bezuges hingewiesen worden. Hier nochmals eine Wiederholung, weil dieser Hinweis so wichtig ist und vielen in der Heimat verbliebenen Landsleuten schon zu ihrem Recht verholfen hat.

Nach den neuen gesetzlichen Bestimmungen können Kriegsoffer (Kriegerwitwen, Kriegerwaisen, Kriegereltern) auch im Ausland (u. a. unsere unter polnischer Verwaltung stehende Heimat) versorgt werden. Die Antragberechtigten haben einen „formlosen Antrag“ über eine private Anschrift in der Bundesrepublik an das Versorgungsamt I in Stuttgart zu richten. Darin muß enthalten sein: Vor- und Zuname des Gefallenen, Geburtsdatum, Dienstgrad bei der Wehrmacht und Truppenteil. Beizufügen sind: Geburtsurkunde, Heiratsurkunde, Gefallenen- oder Vermißtenmeldung. Ferner eine Vollmacht für die in der Bundesrepublik beauftragte Person.

Es sind drei Versorgungsämter für die Bearbeitung von Rentenfällen zuständig:

1. Versorgungsamt Münster/Westf., Engelstraße 23/25, für Beschädigte, Witwen und Waisen in den z. Z. unter fremder Verwaltung stehenden deutschen Ostgebieten.
2. Für Eltern das Versorgungsamt Hamburg, Palmallee 65/71.
3. Anträge von Kriegsoffern in Polen (Grenzen nach dem Stand vom 2. 12. 37) werden beim Versorgungsamt Stuttgart, Rotebühlstraße 30, bearbeitet.

Herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag!

Sein 65. Wiegenfest beging im Kreise seiner Familie Dr. Josef Hoffmann, 53 Bonn, Ölbergstraße 24.

Herr Hoffmann wird in Kürze seinen Wohnsitz nach 6901 Nußloch bei Heidelberg, Goethestraße 13, verlegen.

65 Jahre wurde auch Richard Olbrich, 51 Aachen, Ellerstraße 19. Auch er hat diesen Tag des „Ruhestandes“ im Kreise seiner großen Familie feiern können.

Ihre Vermählung geben bekannt

Thævald A. Larsen * *Käte Larsen*

Würzburg, im November 1965 geb. Feineis

Stavanger/Norwegen
Christian's IV gate 17

87 Würzburg
St.-Benedikt-Str. 2

Wir wurden in der Basilika zu Werl/Sauerland getraut

Christian Nowak Dipl.-Ing.

Alwine Nowak geb. Schulte-Hobein

46 Dortmund-Sölde, im Februar 1966
Hyazinthenstraße 8

Herzliche Glückwünsche gehen an Familie Oberlehrer i. R. Franz Gamroth — früher in Forellengrund — jetzt in 6991 Igersheim bei Bad Mergentheim. Der jüngste Sohn Rainer hat mit Frä. Maria Rauscher die Ehe geschlossen. Alles Gute für den gemeinsamen Lebensweg, Herr Gamroth jun.!

Familie Lehrer Paul P r a d e l hat auch erfreuliche Familienereignisse zu berichten:

1. Im November 1965 bezogen sie ihr Familieneigenheim in 347 Hörter/Westfalen, Ulmenweg 7.
2. Weihnachten 1965 vermählte sich Tochter Gisela mit dem Dipl.-Handelslehrer Ludwig Müller in Hörter.
3. Im Februar 1966 bestand Sohn Helmut auf der Staatl. Ingenieurschule Hörter sein Examen als Bauingenieur.

Herzlichen Glückwunsch der ganzen Familie Pradel!

Frau Bartsch und Tochter Frau Ciupiek waren Anfang dieses Jahres aus der Zone zu Westbesuch (Rentnerbesuche) in Haßfurt/M. und haben mit Frau Meta Habermann, die sich nun in 8729 Zeil über Haßfurt in einem Altenheim befindet, ein Wiedersehen nach 21 Jahren gefeiert. Mit einem Kartengruß an das Heimatblatt grüßen sie von dieser tränenreichen Begegnung alle alten Bekannten — wie überhaupt alle Heimatblatt-Leser — herzlichst!

Frau Franziska Wiechulla — Mutter von Frau Rossa — in 4 Düsseldorf-Eller, Bernburger Straße 35, konnte in den Märztagen 1966 ihren 95. Geburtstag in körperlich und geistig guter Verfassung im Familienkreis und mit vielen heimatlichen Landsleuten begehen. — Herzlichen Glückwunsch nachträglich!

Wir begrüßen

Eugen Jantoss, 4991 Haldern, Kr. Lübbecke, Nr. 277, der früher in Krappitz auf der Steinstraße wohnte. Herr J. war bis 1945 beim Krappitzer Arbeitsamt tätig.

Ferner Bäckermeister Karl Jaschik und Frau Steffl, noch im Lager, 4751 Massen (Unna), Wohndurchgangslager, Haus 130.

Beide Familien haben ihren Wohnsitz ins Bundesgebiet verlegt, und wir wünschen alles Gute für ihren „Neubeginn“!

Anschriftenänderungen für das Anschriftenverzeichnis

Habermann, Meta, 8729 Zeil über Haßfurt, Altenheim

Pradel, Paul, 347 Hörter, Ulmenweg 7

Hilger, Wilhelm, 6507 Ingelheim/Rhein, Dörrwiese 36

Weicht, Paula, 8264 Waldkraiburg, Banaterweg 1

Van Loon, Elisabeth geb. Malcherczyk, 4051 Brüggen, Kr. Kempen, Lönsstraße 17

Von Stein, Hedwig, 895 Kaufbeuren, Kemnatstraße 9

Salanger, Gerhard, 8901 Welden/Augsburg, Frickenlohweg 2

Siegel, Paul, 34 Göttingen, Wilamowitzweg 11

Skupin, Emmi, Spittal/Drau, Österreich, Ullrich-v.-Cilli-Straße 27

Schendzielorz, Gerhard, 6234 Hattersheim, Feldbergstraße 3, Hochhaus

Wer kann hier helfen?

Immer noch ist das Schicksal des Walter Bekiesch aus Krappitz, Bergstraße 3, geb. 2. 10. 1937, ungeklärt, und auch von seiner Tante Gertrud Kutz geb. Kobienia. Walter Bekiesch wurde am 24. 1. 1945 durch Kampfhandlungen am Bein verletzt. Ein Soldat aus Krappitz, der sich Spruß nannte, brachte Walter Bekiesch zu Einwohnern der Siedlung Krappitz. Diese sollen mit Walter nach Bayern geflüchtet sein. Wer Angaben oder Hinweise über den Verbleib der Gesuchten machen kann, wird gebeten, den Suchdienst des Deutschen Roten Kreuzes, 2 Hamburg-Osdorf, Blomkamp 51, zu benachrichtigen, unter gleichzeitiger Mitteilung an das Heimatblatt.

**Unser ganzes Leben
ist nichts anderes
als ein Abschiednehmen!**

Plötzlich und unerwartet verstarb in Mannheim-Pfingstberg im
64. Lebensjahr meine herzensgute und liebe Frau, Mutter, Schwie-
germutter, Oma und Tante

Albertine Drobny
geb. Kuznik

In tiefer Trauer:

Franz Drobny, Gatte
Hildegard Labitzke geb. Drobny
und Angehörige

8301 Leitenhausen, Post Aandsbach,
am 12. Oktober 1965

Meine liebe, treusorgende Frau, gute Mutti und Oma

Auguste Schega

ist am 21. November 1965 infolge Herzinfarkt im 71. Lebensjahr
verstorben. Der Herrgott möge ihr reichlich vergelten, was sie für
uns getan hat.

In tiefer Trauer:

Hans Schega
Ingeborg Schoppa geb. Schega
Schwiegersohn und Enkelkinder

7887 Wyhlen / Baden, Wartenbergstraße

Für uns alle völlig unerwartet verschied unsere liebe Mutter,
Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin, Tante und
Patin, Frau

Olga Dünn

Postinspektors-Witwe

kurz vor Vollendung ihres 80. Lebensjahres.

In stiller Trauer:

**Erhard Dünn mit Frau
Klaus und Helga
Otto Dünn, Sohn mit Frau
Edda und Sigrid
und alle Anverwandten**

85 Nürnberg, Hessestraße 88
Torrance/Kalifornien
den 11. Januar 1966

Unser lieber, guter Vater und Großvater

Max Köppner

ist im 78. Lebensjahr am 31. Januar 1966 in Frieden heimgegangen.

In stiller Trauer:

**Christel Meßner geb. Köppner
Dr. Dieter Meßner
mit Renatchen und Angehörigen**

62 Wiesbaden-Biebrich, Lohmühlweg 13

Unsere gute Mutter, Schwester und Tante

Anna Früchel

geb. Marsetz

ist im Alter von fast 87 Jahren nach kurzem Leiden sanft ent-
schlafen. Sie bedeutete uns alles.

In stiller Trauer:

**Gertrud Früchel
Charlotte Früchel
Dr. Heinz Früchel und Frau Magda
Schwester Maria Pospiech
und alle Anverwandten**

711 Öhringen, Karlsruhstadt 18
Neuenstein, Obere Gartenstraße 35
den 1. Februar 1966

Gott der Herr nahm ganz unerwartet unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Anna Wosczyzna

geb. Sappok

im Alter von 74 Jahren, gestärkt mit den Tröstungen unserer hl. Kirche, zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer:

Hanne Dehmel geb. Wosczyzna

Erika Malcher geb. Wosczyzna

Hans Dehmel

Kurt Malcher

Enkelkinder und Anverwandte

D u i s b u r g, Naumburg/Saale
Schreiberstraße 14, den 3. Februar 1966

Nach langem, schwerem Leiden, wohlverstanden mit den Gnadenmitteln unserer hl. Kirche, ging am 9. Februar 1966 meine liebe, herzensgute Mutter und Schwiegermutter, unsere beste Schwester, Schwägerin und Tante

Maria Hecke

geb. Ranocha

im Alter von 64 Jahren für immer von uns.

In tiefem Leid:

Heinz Hecke und Frau Ursula

geb. Tiemeyer

325 H a m e l n, Wilhelmsplatz 6

Am 13. Februar 1966 verstarb plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Kaufmann

Julius Seifert

im Alter von 63 Jahren.

In stiller Trauer:

Elfriede Seifert geb. Ranocha

Lydia Morawiece geb. Seifert

Jutta Dudde geb. Seifert

Dieter Seifert

Schwiegersöhne, Enkelkinder

und Anverwandte

X 3211 G u t e n s w e g e n ü b. Wolmirstedt
Krappitz, Plettenberg/Westf.

Mein lieber, guter Mann, unser gütiger, treusorgender Vater,
Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Stadtoberinspektor i. R.
Carl Langner

ist am 14. Februar 1966 im Alter von 84 Jahren von uns gegangen.

In Dankbarkeit und tiefer Trauer:

Margarete Langner geb. Dudek
Edith Bednara geb. Langner
Dr. Hartwig Bednara, Zahnarzt
Dr. Norbert Langner, Oberregierungsrat
Hanne Langner geb. Pruß
Dr. Kathrin Pourzal geb. Bednara und
Firouz Pourzal
Giselheid Syring geb. Bednara und
Dr. Heinz Syring
Karin Langner, stud. paed.
Bernd Langner
als Enkelkinder
und 3 Urenkel

X 48 Naumburg / Saale, Neue Straße 42

An den Folgen einer kurzen, schweren Krankheit verstarb am
24. Februar 1966, wohlvorbereitet durch die hl. Sakramente, ver-
abschiedet von ihren Kindern, unsere liebe Mutter, Schwieger-
mutter, Schwester und Tante

Helene Kijas

geb. Ranocha

im Alter von 75 Jahren.

Wir haben sie in unserer Heimat zur letzten Ruhe gebettet.

In großer Trauer:

Johanna Gelsok geb. Kijas, Krappitz
Fritz Gelsok
Stephani Kijas, Hameln, Wilhelmspl. 3
Peter Kyas, Heiligenhaus, Holderweg 1
und 3 Enkelkinder

Nach Gottes hl. Willen entschlief am 28. Februar 1966 nach kurzer, aber schwerer Krankheit meine liebe Schwester und Schwägerin

Margarete Kantner

im Alter von 65 Jahren, gestärkt durch die Gnadenmittel unserer hl. Kirche.

In tiefer Trauer:

Paul Kantner und Frau

446 Nordhorn, Harm-Weverschen-Straße 4

Fern der lieben Heimat entschlief am 7. März 1966, wohlverstanden mit den Gnadenmitteln unserer hl. Kirche, mein geliebter Mann und Onkel

Paul Beitz

kurz nach Vollendung seines 84. Lebensjahres.

In stiller Trauer,

im Namen aller Angehörigen

Anna Beitz geb. Sauer

33 Braunschweig, Pflingstraße 4

Liebe Heimatblatt-Leser!

Im letzten Heimatblatt habe ich es Ihnen versprochen, „unser Heimatblatt“ nunmehr in der bisherigen Form weiter herauszugeben. Ich habe Ihnen aber vergessen zu sagen, daß ich den alten Unkostenbeitrag — und ein solcher ist es ja auch nur — von 1 DM nicht mehr beibehalten kann. 15 Jahre hindurch habe ich versucht, bei strengster Kalkulation ihn nicht zu erhöhen. Druckerei-, Bilderabdruckkosten, Briefumschläge u. dergl. und nicht zuletzt die Portoerhöhungen zwingen mich, wenn auch sehr ungern, das Heimatblatt durch die umzulegenden Kosten zu erhöhen. Ich hoffe, daß Sie hierfür Verständnis zeigen und auch die kleine Erhöhung für Ihre alten heimatlichen Kontakte hinnehmen werden.

Senden Sie mir bitte ab Nr. 43 = 1,50 DM, wofür ich Ihnen — und vor allem für Ihr Verständnis — schon jetzt danke!

Wenn ich Ihnen, liebe Krappitzer, gestehe, daß ich Ihnen meine, zu der vielen Arbeit notwendige Zeit ganz unentgeltlich und gern zur Verfügung stelle, und es sich bei diesem Beitrag nur um reine Unkosten handelt, bitte ich Sie, mir dies abzunehmen.

Herzlichst und heimatlichst

Ihre

Herausgeberin.

Herausgeberin: Grete Kudera, Plettenberg/Westf., Im Erlenkamp 26, Postscheckkonto Dortmund 536 89. Erscheint vierteljährlich; Bezugspreis 1,50 DM vierteljährlich.

Druck: Goslarsche Zeitung, Goslar/Harz.